

Für die bedrängten Kollegen gingen auf unseren gemeinsamen Aufruf ferner ein:

Landesverband Württembergischer Uhrmacher, Stuttgart . . . . .	25,— Mk.,
Uhrmacherzwangsinnung Stuttgart . . . . .	25,— „
Fr. Kerkhoff, Duisburg-Ruhrort . . . . .	5,— „

Summa: 55,— Mk.

Letzte Quittung 6897,63 Mk., also Gesamtsumme 6952,63 Mk.

Postscheckkonto des Zentralverbandes in Leipzig Nr. 13953

Kollegen! Benutzt jetzt unseren Arbeitsmarkt! Mehr als je hat unser Arbeitsmarkt Bedeutung! Alle Einsendungen erbitten wir möglichst frühzeitig. Die Zusendung von Feldpostbriefen ist uns sehr erwünscht.

Mit kollegialen Grüßen

Der Vorstand des Zentralverbandes  
der Deutschen Uhrmacher-Innungen und -Vereine, E. V.

Robert Koch, II. Vorsitzender. W. König, Geschäftsführer.

### Gedanken am 100. Geburtstage Bismarcks.

Mitten in eine gewaltige Zeit fällt der 100. Geburtstag des gewaltigen Menschen Bismarck, an dessen Lippen einst die Augen der Völker der Erde hingen, vor dessen Stirnrunzeln die Worte rund auf dem weiten Erdball verstummten. Viele von uns, die sich nur an die spätere Zeit erinnern, werden es kaum für glaublich halten, dass es Zeiten gegeben hat, wo das Deutsche Reich eine solche Rolle unter den Völkern spielen konnte; aber in gewissen Perioden unter Bismarcks Führung war das für uns eine ganz selbstverständliche Sache, und der Grund der in den letzten Jahren stark pessimistischen Strömung in vielen Kreisen der Deutschen lag vielleicht in der Enttäuschung, welche die spätere Entwicklung der Dinge in dieser Beziehung für unseren nationalen Stolz darstellte. Der einfache Mann, den wir bei uns nicht, wie in anderen Ländern, „den Mann der Strasse“ nennen können, weil er bei uns arbeitet und nicht auf der Strasse zu finden ist, machte seinem bedrückten Herzen dadurch Luft, dass er sagte: unsere Diplomatie taugt nichts mehr, und er kam damit dem Kernpunkt der Sache nahe. Doch traf er ihn nicht, wie die immerhin ganz schönen Erfolge, die gerade in der allerletzten Zeit von unseren Diplomaten im südlichen Europa errungen worden sind, und deren Wert das Toben unserer Feinde am deutlichsten erweist, zeigen. Es gibt eben eine anständige und eine unanständige Diplomatie. Wir möchten das Geschrei im In- und Ausland nicht hören, wenn die deutsche Diplomatie wie die englische derart skrupellos mit Bestechung, Lug und sogar mit Mord hantierte, oder wenn sie, wie die französische, der Idee der „Revanche“ zuliebe das eigene Volk durch Zulassung wahnsinniger Anleihen eines durch und durch verfaulten und bankerotten Staatswesens ruinierte. Solche Diplomatie ist keine Kunst, sie ist Verbrechen, und es scheint, als bekomme sie den ihr gehörigen Lohn schon in kürzester Zeit. Erfolge mit derartigen Mitteln und Opfern sind nicht von Dauer, und darum sind es überhaupt keine.

Als der Kaiser seinerzeit mit Bismarck brach, war das ein Weltereignis. Es findet sich in unseren Tagen eine ganz ähnliche Erscheinung, wenn auch in kleinerem Rahmen; der Bruch des Königs von Griechenland mit Venizelos, der bei seinem Volke

ebenso als Staatsmann angesehen und gefeiert ist, wie es Bismarck bis zu seinem Sturze in Deutschland war.

Fast schien es in den ersten Jahren, als ob es ohne Bismarck doch nicht gehe; der berühmte Zickzack-Kurs drückte unserer Politik nach innen und aussen seinen Stempel auf, was nicht zur Erhöhung ihres Ansehens und zur Erreichung grosser Erfolge diente. Aber die Klärung kam, und, vielleicht erst so recht mit Bethmann-Hollweg, kam auch die Stetigkeit. Noch ist es zu früh, dem eben genannten Staatsmann Ruhmeskränze zu winden; dazu muss erst die Ernte dieses Krieges unter Dach sein. Aber es scheint, dass dieser viel verkaute und viel geschmähte Staatsmann, der uns schon manchmal mit erfreulichen Dingen überraschte, der richtige Mann unserer Zeit sei. Ob er auch bei dem Friedensschlusse Bismarcksche Fähigkeit und vorausschauende Weisheit zeigen wird? — Das ist es eben, was wir bei ihm noch abzuwarten haben.

Daran ist kein Zweifel, er lässt das Volk sich selbst ein bisschen sorgen, und lässt es selbst ein bisschen schüren und in der Richtung schieben, die es seinem natürlichen Gefühle nach als die für sich nützlichste hält. Und er tut recht daran; es war ein Fehler Bismarcks, dass seine starke Persönlich-

keit den Regierungshandlungen zu sehr den Stempel aufdrückte. Daher kam das unangenehme Gefühl, zu viel regiert zu werden, die grosse und teilweise auch fanatische Gegnerschaft grosser Volkskreise aus religiösen, sozialen und auch wirtschaftspolitischen Gründen. Heute hatten wir sehr oft das Gefühl, dass unsere Regierung nicht auf dem Posten sei; und diese Angst, dass dadurch der Nation irgendwie geartete Güter verloren gehen könnten, hat uns geläutert und geeinigt. Das Volk fühlte, dass es zur Mitbestimmung über seine Geschicke berufen und gezwungen sei, und als die Regierung merken liess, dass sie das Steuer in der Hand habe und es kraftvoll im richtigen Sinne führe, hatte sie eine ungeteilte, geschlossene, durch die Not des Vaterlandes fest zusammengekittete Masse hinter sich.

So kommt uns leicht der Gedanke, ob Bismarck für unsere Zeit der rechte Mann gewesen wäre, und alle Erwägungen enden mit einem „Nein!“ Er war für seine Zeit und für die Verhältnisse, wie er sie vorfand, der rechte Mann, als der er das Grosse



Bismarck-Medaille von Robert Ball Nachfl., Berlin.

Preise usw. in der Anzeige.